

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ELTERN UND SCHÜLER IN BAYERN

SCHULE

aktuell

4/90

DROGEN



FLUCHT VOR DER WIRKLICHKEIT

INTERVIEW

SCHULE IN DER DDR

KLASSENFAHRTEN

DAS ANGEBOT DER BUNDESBAHN

SCHULWEG

MEHR SICHERHEIT FÜR UNSERE KINDER



DIE SCHÜLERSEITE

INHALT

September 1990

SICHERER SCHULWEG

Ansprechpartner ist der Örtliche Verkehrssicherheitsbeauftragte 2

DROGEN

Wie man Kinder und Jugendliche davor schützen kann 4

JUGEND FORSCHT

Ein Wettbewerb feiert sein 25jähriges Jubiläum 8

TIPS & T(R)ICKS

Die Schülerseite 11

INTERVIEW

Schule im Sozialismus – zwei Lehrkräfte aus der DDR berichten 12

RAT & AUSKUNFT

SCHULE *aktuell* beantwortet Leserfragen ... 16

KLASSENFAHRTEN

Auch die Bundesbahn hat ein attraktives Angebot 17

NACHRICHTEN

Aktuelles in Kürze 19

FERIENKALENDER

Die schulfreien Tage 1990/91 20

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
Salvatorstraße 2, 8000 München 2
SEKRETARIAT: Tel. Nr. 089/21 86-2307

REDAKTION: Winfried Karl (verantw.), Wilhelm Kürzeder, Günter Wallner
GESTALTUNG: Roland Schneider

FOTOS: Th. Fidler, Th. Hartwig, G. Hörmann, K. Hummel, Jugend forscht e.V.,
Chr. Pilger-Feiler, H. Chr. Schmid, K. D. Schmid, R. Schuster, Zeitschrift STERN

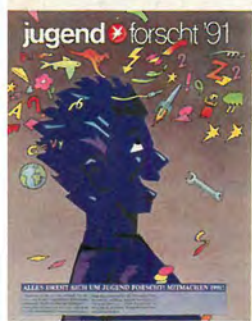
ILLUSTRATIONEN: K. Baumann, Marlies und Martin, Heike Bildhauer

DRUCK: Bruckmann München

Nachdruck mit Quellenangabe (2 Belegexemplare) gestattet.
Die Zeitschrift wird kostenlos über die Schüler an die Eltern verteilt.



Rauschgift: Weg ins Abseits. S. 4



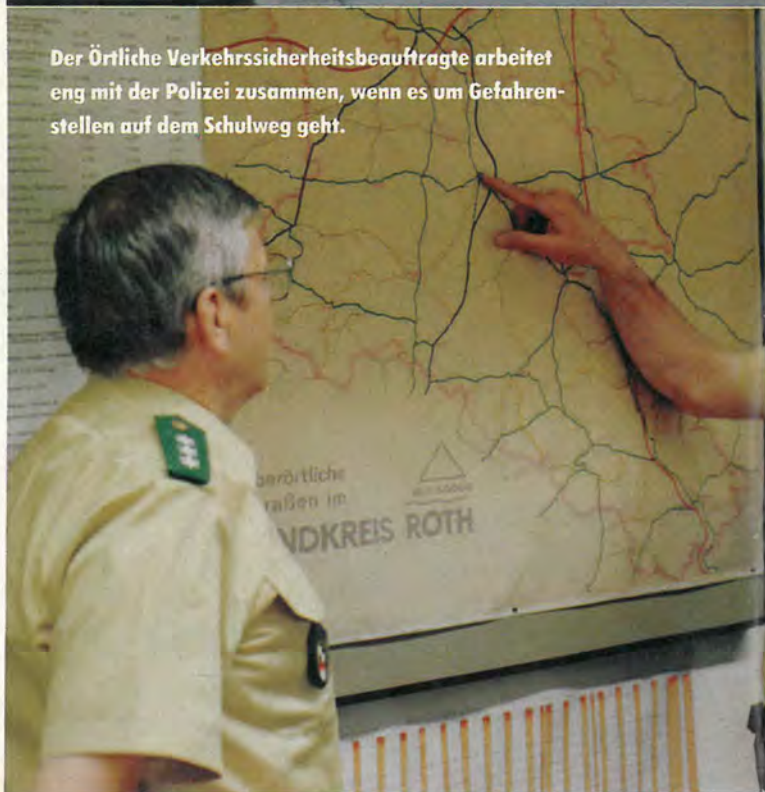
Wettbewerb: Die nächste Runde ist eingeläutet. S. 8



Im Gespräch: Schule in der DDR. S. 12



Der Örtliche Verkehrssicherheitsbeauftragte arbeitet eng mit der Polizei zusammen, wenn es um Gefahrenstellen auf dem Schulweg geht.



SICHER ZUR SCHULE



Unser Leben spielt sich zu einem nicht geringen Teil auf der Straße ab: Tagtäglich sind wir – Kinder, Jugendliche, Erwachsene – zu Fuß, auf zwei oder vier Rädern im Straßenverkehr gefordert. Die im Zusammenhang damit auftretenden Gefahren abzubauen oder wenigstens zu vermindern, gehört deshalb zu den wichtigsten Aufgaben unseres Gemeinwesens.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei natürlich dem Schulweg unserer Kinder. Neben anderen kümmerte sich bislang in ganz besonderer Weise der Schulwegbeauftragte – sei es als Vertreter der Straßenverkehrsbehörden oder der Polizei – darum, Gefahrenstellen zu entschärfen. Seit August 1989 gibt es nun, auf Veranlassung des bayerischen Innenministeriums, bei den Landratsämtern, den kreisfreien Städten, den Großen Kreisstädten und den Polizeidirektionen den „Örtlichen Verkehrssicherheitsbeauftragten“. Er ersetzt den Schulwegbeauftragten und ist jetzt Ansprechpartner für alle Bürger, die ein Verkehrsproblem diskutieren und Verbesserungsvorschläge vorbringen wollen.

In den meisten Fällen wurde der bisherige Schulwegbeauftragte mit der neuen Funktion betraut, was z. B. auch auf Karl Leykauf zutrifft, der im Landratsamt Roth bei Nürnberg das Referat Verkehr leitet. „Auch wenn sich mein Aufgabenbereich vergrößert hat – der Kreis der zu Betreuenden reicht von den Vorschulkindern bis zu den Senioren –, so bin ich nach wie vor ganz besonders in Sachen sicherer Schulweg tätig. Erst kürzlich hat sich z. B. der Elternbeirat einer Grundschule mit der Bitte an mich gewandt, die Verlegung einer gefahrenträchtigen Bushaltestelle in die Wege zu leiten.“

Bevor jedoch konkrete Maßnahmen ergriffen werden können, müssen alle zuständigen Stellen in die Überlegungen miteinbezogen werden, ob die Änderung einer Verkehrswegesituation notwendig und sinnvoll ist. Deshalb hält Herr Leykauf u. a. auch engen Kontakt mit der örtlichen Polizei. Hauptkommissar Ernst Wagner von der Polizeiinspektion Roth, zugleich geschäftsführender Vorsitzender der örtlichen Verkehrswacht, und Hauptkommissar Ernst Dotzauer, er ist bei der Polizeiinspektion als Verkehrssachbearbeiter tätig, sind mit Herrn Leykauf regelmäßig im Landkreis unterwegs;

sie prüfen „vor Ort“ die Wünsche der Bürger z. B. nach einem Fußgängerüberweg oder einer Geschwindigkeitsbeschränkung, und selbstverständlich werden sie sich auch des oben erwähnten Anliegens der Grundschule annehmen.

„Natürlich können wir nicht immer eine für alle befriedigende Lösung finden“, erläutert dazu Herr Leykauf, „aber das Gespräch mit den Betroffenen trägt oft zur Klärung einer Streitfrage bei.“ Der Örtliche Verkehrssicherheitsbeauftragte hat also zwei Hauptaufgaben: Erstens ist er Anlaufstelle für Anregungen, Wünsche oder Beschwerden von seiten der Bürger, und zweitens sucht er mit den Fachleuten, z. B. Vertretern der Verkehrswacht, der Automobilclubs, der Straßenbau- und Straßenverkehrsbehörden, gemeinsam nach Möglichkeiten, Abhilfe zu schaffen; wenn es um Schulwegfragen geht, werden auch Vertreter des zuständigen Staatlichen Schulamts in die Beratungen des Expertengremiums, Örtlicher Verkehrssicherheitskreis genannt, miteinbezogen.

Gegenwärtig sind in Bayern 144 Frauen und Männer als Verkehrssicherheitsbeauftragte tätig. Wer also ein entsprechendes Anliegen hat, sollte es nicht auf die lange Bank schieben, sondern mit dem zuständigen Landratsamt, mit der Stadtverwaltung oder der Polizeidirektion Kontakt aufnehmen. Vielleicht bietet sich auch die Gelegenheit, im Rahmen einer Elternversammlung mit dem Örtlichen Verkehrssicherheitsbeauftragten ins Gespräch zu kommen; er kann von den Schulen dazu eingeladen werden, wenn Schulwegprobleme anstehen.

„Den Schulweg sicherer zu machen, darf aber nicht nur den Experten überlassen werden“, schränkt Herr Leykauf ein. „Selbstverständlich sind wir Verkehrssicherheitsbeauftragte auch auf die Anregungen und Hinweise der Betroffenen angewiesen – gleich, ob sie von einzelnen Eltern kommen, ob sie auf einer Klassenelternversammlung in der Schule vorgebracht werden oder ob sie der Elternbeirat an uns weiterreicht. Der Erfolg unserer Anstrengungen hängt aber wesentlich davon ab, ob die Erwachsenen im Straßenverkehr ‚mitspielen‘; und da machen wir nicht selten die Erfahrung, daß die Schüler ein größeres Sicherheitsbewußtsein besitzen als so mancher Erwachsene.“



**MI
SOG
DER
TROG
EN**

**1989 WURDEN IN
BAYERN 10 674
RAUSCHGIFTDELIKTE
REGISTRIERT – ÜBER
20 PROZENT MEHR
ALS IM VORJAHR.
73 MENSCHEN
MUSSTEN DIE
DROGENSUCHT MIT
IHREM LEBEN
BEZAHLEN. DER
EINSTIEG IN DIE
DROGE ERFOLGT
MEIST IN JUNGEN
JAHREN. DIE
URSACHEN DAFÜR
SIND VIELFÄLTIG,
UND NIEMAND KANN
AUSSCHLIESSEN,
DASS AUCH SEIN
KIND EINMAL IN DIE
VERSUCHUNG
GERÄT, DROGEN ZU
PROBIEREN.**

Als vor einigen Jahren unser damals 15jähriger Sohn plötzlich ein merkwürdiges Verhalten an den Tag legte“, erzählt Heinz M., „dachten wir uns zunächst nicht viel dabei. Erst als sein Verhalten mit der Zeit immer extremer wurde, die Leistungen in der Schule so rapide abfielen, daß er das Gymnasium verlassen mußte, kam uns der schreckliche Verdacht mit den Drogen.

Um darüber nähere Informationen einzuholen, riefen wir bei einer Beratungsstelle an. Als der Drogenberater uns bat, persönlich vorbeizukommen, ließen wir uns – leider – sehr lange Zeit. Im Gespräch mit ihm gingen uns dann die Augen auf. Die typischen Symptome, die auf den Drogenkonsum hinweisen, wie Lustlosigkeit, Depressionen, Apathie, hatten wir auch an unserem Sohn festgestellt, aber nicht zu deuten gewußt. Natürlich dachten wir darüber nach, was wir denn falsch gemacht haben könnten, schließlich gab es bei unserem zweiten Sohn keine solchen Schwierigkeiten; seine Entwicklung ist ganz normal verlaufen.

In der Folgezeit spitzte sich die Situation immer mehr zu. Wenn wir mit unserem Sohn reden wollten, beschimpfte er uns auf unflätigste Weise. Er arbeitete nichts, blieb nächtelang weg, und eines Tages erwischte ihn die Polizei beim Verkauf von Haschisch. Nach einem Aufenthalt in einer Jugendstrafanstalt wurde unser Sohn schließlich mit Heroin festgenommen – er war also auf die sogenannten harten Drogen umgestiegen. Es kam zu einer Gerichtsverhandlung, bei der unser Sohn erneut verurteilt wurde und u. a. einen Erziehungsbeistand zugeteilt bekam.

Es ist kaum vorstellbar“, erinnert sich Herr M., „was wir Eltern damals durchgemacht haben, wie mutlos, hilflos und verzweifelt wir waren. In der Folgezeit ging es mit unserem Sohn mal besser, mal schlechter; mehrmals unterzog er sich einer Entziehungskur, aber ganz von den Drogen los kam er trotzdem nicht. Heute“, so der Vater abschließend, „lebt er wieder in der Szene. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, daß er irgendwann doch noch von seiner Sucht loskommt.“

So erschütternd dieser Bericht sein mag, er stellt leider kein Einzelschick-

sal dar. Experten reden von 50000 bis 60000 Heroinabhängigen in der Bundesrepublik Deutschland, wobei im Jahr 1989 für 975 Menschen die Drogensucht tödlich endete. Gegenüber 1987 hat sich damit die Zahl der Drogentoten mehr als verdoppelt.

Die Beträge, die im Rauschgifthandel umgesetzt werden, sind kaum mehr vorstellbar, man rechnet weltweit mit ca. 800 Milliarden Mark, was in etwa dem Umsatz im Erdölgeschäft entspricht. Dabei gehen die Fachleute sogar davon aus, daß sich das Drogenproblem noch verschärfen wird, hervorgerufen unter anderem durch die sogenannten Designerdrogen, also künstlich hergestellte Drogen, sowie durch die zunehmende Erschließung des europäischen Drogenmarktes durch die südamerikanischen Drogenhändler.

Die Auswirkungen der Rauschmittel sind, wie der einleitende Bericht zeigt, verheerend. Nicht nur, daß sich der Drogenabhängige selbst körperlich und seelisch zugrunde richtet, betroffen ist auch sein gesamtes persönliches Umfeld, in erster Linie natürlich die Familie. Es ist daher dringend geboten, das Drogenproblem ernst zu nehmen und alles zu tun, um es in den Griff zu bekommen. Geholfen werden muß sicher den bereits Betroffenen, etwa indem eine ausreichende Zahl an Therapieplätzen – auch für eine Langzeitentwöhnung – zur Verfügung steht. Mindestens ebenso wichtig ist aber, daß man die Ausweitung des Drogenproblems verhindert, daß also vor allem die Jugendlichen vom Einstieg in die Droge abgehalten werden.

Einen wichtigen Beitrag leisten hier die Polizei, der Zoll und die Justiz. Dennoch sollte man sich im klaren darüber sein, daß es in diesem Bereich keine lückenlose Kontrolle geben kann. So belegt eine repräsentative Umfrage, die von der „Gesellschaft für Marketing-, Kommunikations- und Sozialforschung“ im März 1990 veröffentlicht wurde, daß Jugendliche relativ leicht an Rauschgift herankommen können. Allein bei den 14- bis 17jährigen gaben 37 Prozent an, sie hätten durchaus die Möglichkeit, sich Rauschmittel zu verschaffen. Die Studie zeigt zudem, daß Drogen nicht nur in der Großstadt angeboten werden, sondern auch in Kleinstädten und auf dem Land.

Angesichts einer solchen Sachlage kommt es vor allem darauf an, daß unsere jungen Leute selbst fähig werden, zu Drogen nein zu sagen. Aufklärung und Information spielen da-



Heinz Lenhard, Präsident des Bayerischen Landeskriminalamtes, München

Noch nie war die von illegalen Rauschmitteln ausgehende Bedrohung so groß wie heute. Ablesbar ist dies an einer Reihe von Indikatoren; so stieg 1989 in Bayern die Zahl der Rauschgiftdelikte gegenüber dem Vorjahr um rund 20 Prozent auf 10674, die Zahl der jährlichen Drogentoten erhöhte sich im selben Zeitraum von 50 auf 73. Von der Polizei werden immer größere Mengen Rauschgift beschlagnahmt, so daß man inzwischen von einer regelrechten Drogenflut sprechen muß.

Das Gefährdungspotential steigt – gerade für die Jüngeren. Denn obwohl das Rauschgiftproblem – rein statistisch gesehen – derzeit vornehmlich noch bei den über 21jährigen zu lokalisieren ist, muß man davon ausgehen, daß gewissenlose Händler bei den Jugendlichen einen Absatzmarkt wittern und dies radikal ausnützen, wie übrigens in den USA bereits geschehen.

Mit einer Ausweitung des Rauschgifthandels steigt aber – Erfahrungswerte belegen dies eindeutig – die Kriminalitätsrate, bedingt vor allem auch durch die Beschaffungskriminalität. Viele Drogenkonsumenten sind nämlich nicht in der Lage, einer geregelten Arbeit nachzugehen, zum anderen benötigen Abhängige, um ihren Bedarf an Rauschgift decken zu können, täglich Drogen im Wert von 300 bis 600 Mark – je nach Abhängigkeitsgrad. Beschafft werden die Geldmittel dann durch den Handel mit Rauschgift, durch Diebstähle, Einbrüche oder Raubüberfälle.

So gesehen stellen Drogen für uns alle eine große Gefahr dar. Die Polizei kann das Problem freilich nur eindämmen, nicht lösen. Was wir brauchen, ist eine von der gesamten Gesellschaft getragene Ächtung der Drogen und eine drastische Bestrafung der Drogenhändler.



Hermann Kaplan, Drogenkontaktlehrer am Schyren-Gymnasium in Pfaffenhofen a. d. Ilm

„Schüler und Drogen“, für den Lehrer ist das ein sehr heikles Thema, denn er sieht sich vielen offenen Fragen gegenüber. So weiß er in der Regel nicht, inwieweit einzelne Schüler bereits Kontakt mit Rauschmitteln hatten, es gibt auch kein Patentrezept dafür, wie Drogenprävention im Unterricht auszusehen hat.

Ich halte es aber für ganz wichtig, daß diesem Thema in der Schule nicht ausgewichen wird. Dabei darf es nicht nur um die Erfüllung des Lehrplanes gehen, denn bloße Information über das Drogenproblem reicht nicht aus. Wichtig ist, daß auch der Lehrer eine gewisse Vorbildfunktion übernimmt; ein in der Pause vor den Schülern rauchender Lehrer z. B. scheint mir mehr als fragwürdig.

Ganz besonders gilt das für den Drogenkontaktlehrer, der allerdings nicht als „Feuerwehr“ für eventuell an der Schule auftretende Drogenprobleme mißverstanden werden darf. Meiner Meinung nach liegt der Schwerpunkt auf dem Begriff „Kontakt“, das heißt, dieser Lehrer muß eine Anlaufstation sein, an die sich Schüler, Eltern und auch Kollegen mit ihren Fragen wenden können und von der Ratsuchende an die entsprechenden Fachleute vermittelt werden.

WICHTIGE ANSPRECHPARTNER

- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Postfach 91 01 52
5000 Köln 91
Tel.: 0221/89921
- Landeszentrale für Gesundheitsbildung in Bayern
Rotkreuzplatz 2a
8000 München 19
Tel.: 089/163303



Rolf Nehring vom Bundesverband der Elternkreise drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher



Antje Krüger, Diplompädagogin, Referentin für Suchtprävention bei der Aktion Jugendschutz, München

Wenn Eltern erfahren, daß ihr Kind mit Drogen zu tun hat, bricht für sie meistens eine Welt zusammen; die Pläne, die sie mit ihrem Sohn oder ihrer Tochter hatten, sind zerstört, die eigene Lebensfreude massiv beeinträchtigt – ein vernünftiges und gelassenes Reagieren ist oft kaum möglich. Gerade darauf käme es aber an. Es ist überaus wichtig, dem Jugendlichen gerade in dieser schwierigen Situation zu zeigen, daß er sich der Liebe seiner Eltern sicher sein kann; er soll aber auch wissen, daß sie seinen Drogenkonsum und den damit verbundenen Lebensstil konsequent ablehnen.

Nötig ist, daß die Eltern nach dem ersten Schock wieder zu sich kommen und in das Familienleben Ruhe einkehrt. Vor allen Dingen sollte man aber niemals die Hoffnung verlieren, denn es gibt Wege aus der Sucht – wenngleich sie beschwerlich sind. Dabei hilft es einem sicherlich, wenn man mit Menschen spricht, die Ähnliches durchgemacht haben oder durchmachen. Die Elternkreise drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher, die es in allen größeren Städten in der Bundesrepublik gibt, bieten dazu eine gute Möglichkeit.

Zur Zeit hört man fast überall besorgniserregende Aussagen über den Drogenmarkt und den Konsum illegaler Suchtmittel. Es wird der Anschein erweckt, als ob der Dealer an jeder Straßenecke lauere, bereit, den Jugendlichen zu überfallen und abhängig zu machen. Solche Darstellungen erzeugen Angst und rufen nur panikartige Reaktionen hervor.

Man sollte wissen, daß selbst bei einem größeren Angebot an Drogen die Nachfrage danach nicht automatisch steigen muß. Vor allem geschieht dies dann nicht, wenn unseren Kindern und Jugendlichen nichts Wesentliches fehlt. Ich meine damit keine materiellen Güter, sondern eine zufriedenstellende Lebenssituation, die Drogen aller Art überflüssig macht. Eine solche Situation zeichnet sich u. a. dadurch aus, daß

- Kinder das Gefühl entwickeln können „Ich bin ich, und ich werde so angenommen, wie ich bin, auch wenn ich manchmal Fehler mache“;
- Kinder eine Vorstellung davon haben, was sie mit ihrem Leben anfangen können, wie sie es gestalten wollen und über welche notwendigen Fähigkeiten sie dafür verfügen;
- Kinder einen Freundeskreis haben, der ihnen die Ablösung vom Elternhaus erleichtert;
- Kinder Menschen kennen, die zuhören, die Orientierungshilfen geben, ohne zu bevormunden, die Liebe und Anerkennung nicht von Bedingungen abhängig machen;
- Kinder lernen, Spannungen und Enttäuschungen auszuhalten, indem sie genug Zuwendung erfahren, aber auch nicht überbehütet werden;
- Kindern gezeigt wird, wie man Konflikte angehen und lösen kann.

Es geht also vor allem darum, daß wir Erwachsenen unseren Kindern dabei helfen, Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen zu entwickeln.

bei natürlich eine große Rolle. Wer weiß, daß Drogenkonsum in der letzten Konsequenz zur Selbsterstörung führt, daß nicht nur die sogenannten harten Drogen, wie z.B. Heroin, gefährlich sind, daß überall dort, wo man sich Problemen nicht stellt, sondern davor in eine Scheinwelt flüchtet, der Ansatz zur Sucht liegen kann, der wird der Versuchung sicher eher widerstehen. Drogenberatungsstellen, Polizei, Jugendverbände und die Krankenkassen leisten bezüglich der Aufklärung wertvolle Dienste.

Gefordert ist hier aber ganz besonders die Schule. Das Thema „Rauschmittel“ findet sich daher in den Lehrplänen aller Schularten. So nennt – um nur ein Beispiel anzuführen – der Lehrplan für den Biologieunterricht an Hauptschulen in der Jahrgangsstufe 9 als Lernziel „Um die Gefährdung durch Drogen wissen“. Seit 1979 gibt es an den bayerischen Schulen auch die Einrichtung des Drogenkontaktlehrers, der ein wichtiger Ansprechpartner in Sachen Drogen für Schüler, Eltern und Lehrerkollegen ist.

Prävention, d. h. Vorsorge, darf aber nicht nur bedeuten, daß sich unsere Kinder und Jugendlichen das Wissen um die Gefahren und letzten Konsequenzen des Drogenkonsums aneignen – auf Dauer wäre dies sicher nicht wirkungsvoll genug. Da die Ursachen für den Drogenkonsum sehr vielschichtig und nicht zuletzt in der gesamten Lebenssituation des Jugendlichen zu suchen sind – wobei Belastungen, etwa Konflikte im Elternhaus, in der Schule oder am Arbeitsplatz, nicht vermieden werden können –, kommt es auf die Erziehung an. Sie muß darauf ausgerichtet sein, Kinder daran zu gewöhnen, vor Problemen nicht auszuweichen oder zu resignieren, sondern sie offen anzusprechen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, überhaupt Kompromisse zu schließen, notfalls auch eine Niederlage einzustecken.

Wer von klein auf gelernt hat, mit Lebenssituationen so umzugehen, wird am ehesten davon abgehalten, sich bei Schwierigkeiten in die Welt der Drogen zu flüchten. Eine so verstandene Drogenprävention ist daher ein ständiger Appell an alle Erzieher, vor allem aber an die Eltern, nicht der eigenen Bequemlichkeit zu erliegen, sondern die täglichen Mühen der Erziehungsarbeit auf sich zu nehmen und den Heranwachsenden auf dem Weg zu einer eigenständigen und selbstbewußten Persönlichkeit zu helfen.

ZUM THEMA DROGEN

- Gesundheitsämter
- Psychosoziale Beratungsstellen bzw. Drogenberatungsstellen
- Bundesverband der Elternkreise drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher
Postfach 1369
4700 Hamm 1/Westf.
Tel.: 02381/25269

KLUGE KÖPFE

Der Wettbewerb „Jugend forscht“ feierte in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag; über 40 000 von den Naturwissenschaften und der Technik begeisterte junge Leute haben bisher teilgenommen. Die 26. Runde ist bereits eingeläutet.



Die bayerischen Bundessieger 1990:
Waltraud Schulze (links), 16, Bayreuth,
Peter Wasserscheid (Mitte oben), 19, Bamberg,
Moritz von Voß (unten), 19, Hallstadt
und Gerhard Lammel (rechts), 19, Unterschleißheim



Wissen Sie, was ein „Apfelmännchen-Hardwarebeschleuniger“ ist? Können Sie sich vorstellen, wie man die Computermouse als Sensor für physikalisch-chemische Vorgänge nutzt? Ist Ihnen bekannt, wie man einen astronomischen Infrarotdetektor baut und anwendet? Fragen, deren Beantwortung die meisten von uns wohl eher einem „studierten“ Fachmann, einem Informatiker, einem Chemiker oder einem Astronomen überlassen. Und doch handelt es sich hier um Themen, mit denen sich Schüler auseinandergesetzt haben – im Rahmen des Wettbewerbs „Jugend forscht“.

Was verbirgt sich hinter diesem Namen, hinter dieser Aktion, die heuer zum 25. Mal durchgeführt und zu deren Jubiläum von der Deutschen Bundespost sogar eine eigene Sonderbriefmarke herausgegeben wurde? Auf einen Nenner gebracht: „Jugend forscht“ ist ein naturwissenschaftlich-technischer Wettbewerb für junge Leute unter 22 Jahren.

Ins Leben gerufen wurde er 1965 von Henri Nannen, damals Herausgeber der Illustrierten STERN. Mehrere große Firmen erklärten sich spontan bereit, das Projekt finanziell zu fördern und Patenschaften zu übernehmen. Beabsichtigt war, so läßt sich Äußerungen des Gründers entnehmen, den „naturwissenschaftlichen Bildungsnotstand“ zu beheben, Interesse für die Naturwissenschaften zu wecken und naturwissenschaftlichen Nachwuchs aufzuspüren. 244 junge Leute im Alter von 16 bis 21 Jahren, darunter 20 Mädchen, traten beim ersten Wettbewerb im Frühjahr 1966 an und reichten Arbeiten zu selbstgewählten Themen in den Fachgebieten Biologie, Chemie, Mathematik und Physik ein.

Ein Jahr später hatte sich die Teilnehmerzahl bereits verdoppelt, nach

fünf Jahren meldeten sich über 1000 Jugendliche. Um den ganz jungen „Forschern“ eine Teilnahme zu ermöglichen, erweiterte man 1969 den Wettbewerb durch die Sparte „Schüler experimentieren“, in der Schülerinnen und Schüler unter 16 Jahren Arbeiten einreichen können. Im Laufe der Zeit erhöhte sich auch die Zahl der Fachgebiete; Technik sowie Geo- und Raumwissenschaften kamen hinzu, Mathematik wurde durch Informatik ergänzt, 1975 führte man das Thema „Arbeitswelt“ ein; seit 1980 gibt es einen Sonderpreis für Arbeiten aus dem Bereich Umwelt.

Heute ist „Jugend forscht“ der größte Wettbewerb für den naturwissenschaftlichen Nachwuchs in ganz Europa; 40 000 Jugendliche haben mittlerweile teilgenommen, 3223 allein im Jubiläumsjahr 1990. Getragen und ausgerichtet wird die Jungforschermeisterschaft von rund 60 Patenfirmen und von der Stiftung Jugend forscht. Seit 1975 wird der Wettbewerb von den Bundesministerien für Bildung und Wissenschaft sowie für Forschung und Technologie, vom STERN und von den Patenfirmen finanziert, Förderer sind außerdem die Kultusministerien der Länder. Aus der STERN-Aktion ist eine „Staatsaktion“ geworden, deren Schirmherrschaft der Bundespräsident übernommen hat. Dieser stiftet – wie übrigens auch der Bundeskanzler – einen bedeutenden Sonderpreis; auch haben es sich beide zur Gewohnheit gemacht, jedes Jahr die Bundessieger in Bonn zu empfangen.

Bis es allerdings soweit ist, gilt es eine Reihe von Hürden zu nehmen. Die erste Bewährungsprobe für die Jungforscher sind die regionalen Ausscheidungen; nur wer hier ein gutes Ergebnis erzielt, darf an der nächsten Runde, nämlich dem Landeswettbewerb, teilnehmen. Die Sieger der elf Länder wiederum treten dann auf Bundesebene gegeneinander an. In der Sparte „Schüler experimentie-

ren“ gibt es in Bayern, wie in den meisten anderen Ländern der Bundesrepublik, nur eine Ausscheidung auf regionaler Ebene; herausragende Arbeiten dürfen aber beim Landeswettbewerb vorgestellt werden.

Zu gewinnen gibt es eine ganze Menge; allein die ausgesetzten Barpreise lassen sich insgesamt mit über einer Viertelmillion Mark beziffern. Hinzu kommen viele wertvolle Sachpreise wie Experimentierkästen, Bücher oder Zeitschriftenabonnements. Besonders begehrt sind Forschungspraktika in den Labors von namhaften Firmen und Instituten, Einladungen zu Studienaufenthalten und Reisen. Daneben öffnet ein Bundes-sieg bei „Jugend forscht“ manche Tür, die sonst verschlossen bliebe; so durften z. B. einige der diesjährigen Bundessieger im vergangenen Juli bei der Tagung der Nobelpreisträger in Lindau teilnehmen. Auch besteht für die Bundessieger und die vier Nächstplatzierten – sofern sie ein Studium aufgenommen haben – die Möglichkeit, Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes zu werden.

Für alle Teilnehmer gibt es darüber hinaus noch einen weiteren Gewinn: Man findet für die eigene Leistung Anerkennung, trifft bei den Ausscheidungen Gleichgesinnte, hat die Möglichkeit, mit Experten zu diskutieren, oder kann einfach Spaß am Forschen haben. Darüber, wer einen Preis erhält bzw. wer in die nächste Runde aufsteigt, entscheiden Jurys, in denen Wissenschaftler, Lehrer, Hochschulprofessoren und Fachleute aus der Industrie sitzen.

Bewertungskriterien für die eingereichten Wettbewerbsarbeiten sind nicht nur Fachkompetenz und wissenschaftliche Exaktheit, sondern vor allem auch Einfallsreichtum und Selbstständigkeit bei der Anfertigung. Nicht die umfangreichste Apparatur siegt, sondern die persönliche Leistung des Jungforschers. In die Beurteilung fließt auch ein, wie den Juro-

MIT ORIGINELLEN PLAKATEN LÄDT DIE STIFTUNG JUGEND FORSCHT ZUR TEILNAHME AN...



ren die Arbeit optisch dargeboten wird; denn jeder Teilnehmer muß sein Forschungsprojekt bei den Ausscheidungsveranstaltungen an einem Stand präsentieren und erläutern.

Für das Erstellen der Arbeit gibt es feste Richtlinien: Zunächst muß das Thema, das frei gewählt werden kann, einem der sieben Fachgebiete Biologie, Chemie, Geo- und Raumwissenschaften, Mathematik/Informatik, Physik, Technik oder Arbeitswelt zuzuordnen sein. Dann muß die Arbeit mit der Schreibmaschine – oder auch dem Computer – geschrieben sein. Ihr Umfang darf einschließlich des Inhaltsverzeichnisses bzw. der Gliederung und den Literaturangaben nicht mehr als 15 DIN-A4-Seiten betragen. Hinzu kommen noch eine Kurzfassung, nicht länger als eine Seite, und das Deckblatt. Falls es Schwierigkeiten bereitet, ein geeignetes Thema zu finden, sollte man sich an seinen Mathematik-, Physik-, Chemie- oder Biologielehrer wenden; an fast allen Schulen gibt es inzwischen auch Lehrkräfte, die nähere Informationen zum Wettbewerb „Jugend forscht“ geben können.

Wer kann nun mitmachen? Mit Ausnahme der Sparte „Schüler experimentieren“ – hier darf man nicht älter als 15 Jahre sein – können alle jungen Leute zwischen 16 und 21 Jahren teilnehmen. Ganz bewußt wendet sich der Wettbewerb nicht nur an Schülerinnen und Schüler, sondern auch an Auszubildende, Zivildienstleistende, Bundeswehrangehörige und Studenten im ersten Studiensemester. Jeder kann bis zu drei Arbeiten einreichen, auch Teamwork – in Gruppen bis zu drei Teilnehmern – ist erlaubt. Anmeldetermin für „Jugend forscht 1991“ ist der 30. November 1990, die Abgabe der Arbeiten muß bis Mitte Januar erfolgen. Wer sich noch genauer informieren möchte, kann sich an die Stiftung Jugend forscht e.V., Notkestraße 31, 2000 Hamburg 52, wenden.

... IHREM WETTBEWERB EIN.



Robert Schwankner (links), 16, bei der Preisverleihung von „Jugend forscht 1975“

Daß ich Sieger werde, das hab' ich nie geglaubt. Aber das Ergebnis wird meine Berufswahl beeinflussen.“ Diese Worte – zitiert in der Hamburger Morgenpost vom 30. April 1975 – stammen von Robert Schwankner, dem Bundessieger im Fach Biologie des Jahres 1975. Der damalige Jungforscher hat recht behalten; heute ist Dr. Robert Schwankner Professor für Umweltchemie an der Fachhochschule München und bildet im Fachbereich Physikalische Technik Umweltingenieure aus.

Den Bundessieg errang der damals 16jährige Schüler des Chiemgau-Gymnasiums Traunstein durch eine Arbeit mit dem Titel „Die Bleiaufnahme von Weizen durch die Wurzel im Hinblick auf den Umweltschutz“. Das Thema Umwelt ließ Robert Schwankner auch später nicht mehr los: Seine Diplomarbeit und seine Doktorarbeit beschäftigen sich damit, im Deutschen Museum in München war er maßgeblich beim Aufbau der Abteilung Umweltexperimente beteiligt, und schließlich arbeitete er vor seiner Lehrtätigkeit an der Fachhochschule einige Jahre im bayerischen Umweltministerium.

„Auf das Thema kam ich letztlich durch unseren Kunsterzieher“, erzählt Professor Schwankner. „Beim Töpfern sprachen wir über den Bleigehalt der Glasur und die damit verbundenen Gefahren. Als die Rede auf die Formen der Bleiaufnahme kam, war für mich klar, womit ich mich beschäftigen wollte. Die Arbeit für ‚Jugend forscht‘ – sie nahm mich immerhin über 1000 Stunden in Anspruch – hat Spaß gemacht; toll fand ich, daß mir von meiner Schule für die Experimente vollkommen freie Hand gelassen wurde. Wenn ich zurückdenke, so scheint mir besonders wichtig, daß ich mit meiner Arbeit damals Anerkennung fand und von wichtigen Fachleuten ernstgenommen wurde. Das hat mich aufgebaut und angespornt.“ Daß sich daran für die Teilnehmer bis heute nichts geändert hat, kann Professor Schwankner bestätigen; er ist seit 1976 Jurymitglied bei „Jugend forscht“.



Prof. Dr. Robert Schwankner, 31, Dozent für Umweltchemie an der Fachhochschule München



Liebe
Schülerinnen
und Schüler!

Was uns besonders freut, sind die Umweltposters, die immer wieder bei uns eintreffen. Sie zeigen, daß Ihr Euch nicht nur Gedanken über die Gefährdung unserer Umwelt macht, sondern auch selbst etwas dagegen unternimmt.

Eure Redaktion

Die Sieger des Rätsels in Ausgabe 3/90 (Lösung: Wilma Rudolph):

1. Preis:

Claudia Buchwald,
16, Röthenbach
(s. Foto)

2. Preis:

Frank Bethausen,
14, Altdorf

3. Preis:

Marco Neugebauer,
16, Aschaffenburg



SAMMELSURIAM

Lucia Bauer (links), 14, und Ariane Königer, 13, beide Riemenschneider-Gymnasium, Würzburg



Vor zwei Jahren kam meine Freundin Ariane auf die Idee, Aufkleber zu sammeln. Bald hatte sie mich angesteckt mitzumachen, und heute haben wir beide schon über 7000 Aufkleber mit allen möglichen Motiven. Wir sind auf jeden Aufkleber aus, egal ob klein oder groß, schön oder häßlich. Oft fragen wir in Geschäften danach, oder wir tauschen mit Klassenkameraden. Manchmal sind die Aufkleber bei Ariane, manchmal bei mir zu Hause, damit sie jede in Ruhe anschauen kann. Wir würden gerne mit anderen Sammlern tauschen. Vielleicht schreibt Ihr an die Redaktion SCHULE aktuell – sie leitet Eure Briefe an uns weiter.

UMWELTTIP

Als wir im Bio-Unterricht über die Vergiftung der Umwelt sprachen, kam uns die Idee, auf umweltschonende Schulartikel wie unlackierte Blei- und Buntstifte, Klebstoffe ohne Lösungsmittel oder Büchertaschen aus Leder bzw. Stoff umzusteigen. Deshalb entwarfen wir in der Klasse ein Faltblatt mit vielen konkreten Hinweisen und Informationen. Weil wir der Meinung sind, daß die Schonung der Umwelt jeden angeht, verteilten wir das Faltblatt an alle Schülerinnen und Schüler unserer Schule und am Tag der offenen Tür auch an die Eltern.

Von dieser Aktion berichtete uns im vergangenen Schuljahr die Klasse 8a G der Staatlichen Realschule Ansbach.

SCHON GELESEN?

Das Tagebuch der Anne Frank

Anne Frank wurde 1929 als Kind deutscher jüdischer Eltern geboren. Aus Furcht vor den Nationalsozialisten floh die Familie 1933 nach Amsterdam und hielt sich dort mehr als 10 Jahre lang versteckt. Im August 1944 wurde sie entdeckt und ins Konzentrationslager gebracht; die 15jährige Anne starb im März 1945 im Lager Bergen-Belsen. Das Tagebuch, das Anne im Versteck in Amsterdam schrieb, fand man nach der Verhaftung der Familie zwischen alten Büchern und Zeitungen. Es ist ein erschütterndes Dokument und hat mich sehr beeindruckt.

Der Buchtip
stammt von
Simone Stark, 12,
Sigena-Gymnasium,
Nürnberg



Unsere Anschrift:
Bayerisches
Kultusministerium
Redaktion
SCHULE aktuell
Salvatorstraße 2
8000 München 2.
Vergeßt nicht, auch
Eure Telefonnummer
anzugeben!
Übrigens: Für jeden
veröffentlichten Bei-
trag gibt es einen
Bücherscheck.

Er ist 4478 Meter hoch und liegt an der Grenze zwischen der Schweiz und Italien. Die steile Pyramide überragt die benachbarten Gletscherpässe um mehr als 1000 Meter. Am 14. Juli 1865, also vor 125 Jahren, gelang einer Bergsteigergruppe unter der Führung des Engländer Edward Whymper die Erstbesteigung. Wie heißt der Berg? Die Antwort ist an die Redaktion zu schicken. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. 1.-3. Preis: Bücherschecks im Wert von 50.-, 30.- und 20.- DM; dazu das T-Shirt „Tips & T(r)icks“. 4.-7. Preis: je ein T-Shirt. Einsendeschluß: 9. 10. 1990.



SCHULE aktuell hatte Gelegenheit, mit zwei Lehrkräften aus Thüringen über „Schule in der DDR“ zu sprechen.

Karin Hellige ist seit 18 Jahren Lehrerin an der Polytechnischen Oberschule in Schleusingen, DDR. Im Mai 1990 wurde sie zur stellvertretenden Vorsitzenden des thüringischen Lehrerverbandes gewählt.

Wie lange sind Sie schon im Schuldienst?

Ich bin jetzt seit 18 Jahren Lehrerin für die Fächer Deutsch und Kunst-erziehung an einer Polytechnischen Oberschule im thüringischen Schleusingen unweit Coburg. Die POS ist, wie Sie ja wissen, bis zum sechzehnten Lebensjahr Pflichtschule für alle jungen DDR-Bürger; im Hinblick auf die oberen Klassen kann man sie in etwa mit der bayerischen Realschule vergleichen.

Im Schuldienst bin ich schon 22 Jahre. Bis März 1990 war ich Deutsch- und Geschichtslehrer an mehreren Polytechnischen Oberschulen, zuletzt in Eisfeld; nun unterrichte ich an einer EOS, einer Erweiterten Oberschule, in Hildburghausen. Diese Schulart entspricht, wenn man einen Vergleich ziehen will, der Oberstufe des bayerischen Gymnasiums. Wir haben allerdings nur zwei Jahrgangsstufen – die elfte und die zwölfte.

Winfried Karl,
Redaktionsleiter von **SCHULE aktuell**,
beim Interview
im Mai 1990

...ein offenes Geheimnis



Heiko Rosenbaum war 22 Jahre lang Lehrer an verschiedenen Polytechnischen Oberschulen. Seit März 1990 ist er Direktor der Erweiterten Oberschule in Hildburghausen, DDR.

Wie hat bislang Ihr Schulalltag ausgesehen? Was hat es bedeutet, in der DDR Lehrer zu sein?

Zunächst hatten wir natürlich die staatlich verordneten Lehrpläne zu erfüllen und unsere Schüler auf die Abschlußprüfungen – die schriftlichen Aufgaben werden wie bei Ihnen zentral gestellt – vorzubereiten. Kontrolliert wurden wir von den sogenannten Fachberatern; sie überprüften bei Unterrichtsbesuchen, ob der einzelne Lehrer sich an den Lehrplan hielt. Von den Berichten der Fachberater an den Direktor hing unter anderem die Chance ab, befördert zu werden. Wenn unsere Leistungen im Unterricht das einzige Kriterium für die Beurteilung gewesen wären, hätten wir Lehrer an dieser Praxis keinen Anstoß genommen. Es war aber ein offenes Geheimnis, daß die SED auch in diesem Bereich das Sagen hatte. Wer der SED nicht angehörte und auch in keiner der von ihr kontrollier-

ten Blockparteien war, hatte nur geringe Chancen vorwärtszukommen. Konnten Sie im Unterricht eigentlich Schwerpunkte setzen? Gab es eine Möglichkeit, auch Ihre persönliche Meinung einzubringen?

Wir hätten auch unter dem „alten“ System nicht als Lehrer arbeiten können, wenn wir nur als „Erfüllungshelfen“ des Apparates aufgetreten wären. Wenn nämlich Schüler spüren, daß der Lehrer nur vorgefertigte Meinungen zum besten gibt, kommt kein Unterrichtsgespräch zustande. Das ist überall so. Wir Lehrer hatten durchaus die Möglichkeit, gewisse Schwerpunkte zu setzen und, in aller gebotenen Vorsicht, eine persönliche Meinung einfließen zu lassen. Freilich habe ich das System – auch für mich selbst – nicht grundsätzlich in Frage gestellt, statt dessen vieles von den Mißlichkeiten in der DDR auf menschliche Schwächen zurückgeführt. Ohne diesen Schutzschild, den

sich viele zugelegt haben, hätte ich in der Schule nicht weiterarbeiten können – und ich war und bin sehr gerne Lehrerin.

Ich kann das nur bestätigen. Von Zweifeln wurden bestimmt die meisten von uns geplagt. Aber es war nicht leicht, sich eine eigene sachlich fundierte Meinung zu bilden – wir waren ja über Jahrzehnte von vielen Informationen abgeschnitten.

Wie groß war überhaupt der Einfluß der SED auf die Schule?

Die Lehrpläne, die Lehrbücher, die Bildungs- und Erziehungsziele, all dies war natürlich von der SED geprägt. Und man erwartete vom Lehrer, daß er die Parteiideologie in den Unterricht trägt. Der Eintritt in die SED wurde von uns POS-Lehrern aber nicht gefordert. Dennoch waren viele Kollegen in der Partei. Wer allerdings Lehrer an der EOS werden wollte, mußte in aller Regel Mitglied der SED sein. Frau Hellige und ich



„Die SED hatte natürlich auch in der Schule das Sagen.“

waren nicht in der Partei. Trotzdem durften wir unterrichten. Ich kenne aber Kollegen, die wegen mißliebiger Äußerungen aus dem Schuldienst entfernt wurden.

Welche Rolle hat in diesem Zusammenhang das Fach „Staatsbürgerkunde“ gespielt, das zum Pflichtprogramm in den Klassen sieben bis zehn der Polytechnischen Oberschule gehörte?

Die Lehrer für Staatsbürgerkunde waren selbstverständlich Mitglieder der SED; sie nahmen regelmäßig an ideologischen Fortbildungsveranstaltungen teil und waren – das wissen wir offiziell erst seit kurzem – der jeweiligen SED-Kreisleitung unterstellt. So wurde vom Apparat gewährleistet, daß in der Schule die Indoktrination sicher nicht zu kurz kam. Inhaltlich ging es in diesem Fach, etwa in der Oberstufe, um die Aneignung des Marxismus-Leninismus; es mußten Zitate von Marx, Engels, Lenin, Ulbricht oder Honecker analysiert und mit der neuesten Entwicklung in Einklang gebracht werden. Sie können sich vielleicht vorstellen, welche eine trockene Angelegenheit das war. Viele haben den Staatsbürgerkundelehrer angesichts der immer größer werdenden Widersprüche zwischen Ideologie und Realität gar nicht mehr ernst genommen.

Wir sind wirklich froh darüber, daß der Staatsbürgerkundeunterricht Anfang 1990 abgeschafft und durch das vollkommen neue Fach Gesellschaftskunde ersetzt wurde. In die-

sem Fach gibt es vorerst keine Noten. Die Schüler müssen sich erst an die neuen Spielregeln gewöhnen, denn bisher wußten sie nur zu gut, welche Äußerungen gern gehört wurden und welche man besser nicht öffentlich vorbrachte.

Welche Sicht hatten die Lehrer zu vermitteln, wenn es um die Bundesrepublik Deutschland ging?

Noch in den sechziger Jahren sprach man vom „Klassenfeind“, von dem es sich abzugrenzen und vor dem es sich zu schützen galt. Das Bild von der Bundesrepublik wurde in aggressiven Farben gemalt. Wer da eine abweichende Meinung vertreten wollte, mußte darauf gefaßt sein, selbst als Klassenfeind gebrandmarkt zu werden. In den siebziger Jahren änderte sich die Tonlage. Jetzt konnte man einfach nicht mehr verheimlichen – das Fernsehen lieferte ja genug Anschauungsmaterial –, daß „drüben“ ein außerordentlich leistungsfähiges Wirtschaftssystem entstanden war; dafür wurden nun bei Ihnen sicherlich vorhandene Probleme wie Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit oder Drogenmißbrauch in unseren Medien aufgebauscht, um sich vom Westen abzugrenzen. Bis zu einem gewissen Grad habe auch ich diese Schwarzweißmalerei für wahr gehalten – es fehlte uns eben die eigene Anschauung. So konnten sich bei uns Erwachsenen Vorurteile bilden, und die Schüler bekamen sie natürlich weitervermittelt.

Ich möchte hier einen Beleg aus dem

Unterricht anfügen: Wenn ich jetzt in Gesellschaftskunde die soziale Marktwirtschaft behandle – wir haben dafür vor kurzem Bücher von einer Schule in Unterfranken bekommen –, so wollen manche Schüler noch gar nicht akzeptieren, daß das gewohnte Bild von der bundesdeutschen „Wolfsgesellschaft“, wo der Stärkere dem Schwächeren keine Chance läßt, korrigiert werden muß.

Können Sie uns einige Grundsätze der schulischen Erziehung in der DDR nennen?

Das Erziehungsziel war die „sozialistische Persönlichkeit“. Freilich ist dieses Ziel nie erreicht worden – Individuen lassen sich eben nicht vollkommen gleich ausrichten. Und es gab immer wieder Schüler, die sich gegen die Vereinnahmung sogar gewehrt haben. Der Unterricht selbst war allerdings schon sehr straff organisiert. So hatte ein Schüler, der Gruppenvorstand oder Ordnungsschüler, „Achtung“ zu rufen, wenn der Lehrer das Klassenzimmer betrat, und z. B. folgende Meldung zu machen: „Herr Schmidt, die Klasse 8a ist mit 21 Mann zum Unterricht bereit. Schüler Kaufmann fehlt.“

Welche Möglichkeiten hatten eigentlich die Schulabgänger, ihren Berufswunsch zu realisieren?

Für die Absolventen der POS gab es in jedem Kreis ein Lehrstellenverzeichnis. Wer seinen Beruf in diesem Verzeichnis nicht fand, mußte sich umorientieren oder auswärts auf die Suche gehen; jedem Absolventen der Polytechnischen Oberschule war

„Wir müssen uns erst an die



aber eine Lehrstelle und später auch ein Arbeitsplatz garantiert.

Sah dies für die Absolventen der EOS ähnlich aus? Gab es Beschränkungen bei der Studienwahl?

Zunächst muß man einmal festhalten, daß das Hauptproblem darin bestand, überhaupt auf die Erweiterte Oberschule zu kommen. Da galt z. B. die Regel, daß die Mehrzahl der EOS-Schüler Arbeiter- und Bauernkinder sein mußten. Nicht jeder leistungsstarke Schüler konnte also einfach auf die EOS übertreten. Das letzte Wort beim Übertritt hatten weder die Eltern noch die Lehrer, noch der Direktor der POS; entschieden wurde von einer sogenannten Kreis-Kommission – hinter verschlossenen Türen. Eine Rolle spielte unter anderem auch, ob der Schüler sich aktiv in der Freien Deutschen Jugend betätigte oder sich verpflichtete, nach dem Abitur drei Jahre, also zweimal so lang wie vom Staat gefordert, in der Nationalen Volksarmee zu dienen. Insgesamt durften aber nur zehn Prozent aller Schülerinnen und Schüler auf die EOS übertreten.

Wer aber auf die EOS kam und sie erfolgreich abschloß, erhielt auch einen Studienplatz – allerdings nicht immer im gewünschten Fach; ausschlaggebend war der Bedarf der DDR-Wirtschaft.

Beim DDR-Abitur gab es ja – wie man Pressemeldungen entnehmen konnte – eine regelrechte Eiserschwemme. Wie ist das zu erklären?
Ein wichtiger Gesichtspunkt ist sicherlich, daß bei uns in der Regel

„Die Kluft zwischen Ideologie und Realität wurde zuletzt immer größer.“



eben nur die Spitzenschüler aus den zehnten Klassen der Polytechnischen Oberschule in die EOS übertreten durften und die Möglichkeit bekamen, das Abitur zu machen. Inwieweit daneben etwa das Anforderungsniveau, jetzt verglichen mit dem Abitur bei Ihnen, eine Rolle spielte, das kann ich nicht beurteilen. Wir hatten ja zum Teil ganz andere Lerninhalte.

Welche Möglichkeiten gab es für Schüler und Eltern, das Schulleben mitzugestalten?

Neben den Elternversammlungen in der Schule gibt es bei uns eine Einrichtung, die Sie meines Wissens in Bayern nicht kennen: Jeder Klassenlehrer hatte und hat die Möglichkeit, die Eltern seiner Schüler zumindest einmal pro Schuljahr zu Hause zu besuchen, um Schul- und Erziehungsprobleme zu besprechen.

Das Bildungswesen der DDR befindet sich derzeit in einem tiefgreifenden Wandel. Wo liegen die größten Schwierigkeiten für einen Neuanfang?

Das Hauptproblem ist für mich die Umstellung von der Einheitsschule auf ein gegliedertes Schulwesen. Eigentlich sind sich alle Lehrer, auch die neuen Lehrerverbände, darin einig, daß wir die alten Strukturen überwinden müssen. Wir haben die Gleichmacherei einfach satt. Aber es wird sicher einige Jahre dauern, bis allein die organisatorischen Schwierigkeiten bewältigt sind. Denken Sie nur daran, daß wir sehr viele Russisch-

lehrer haben, aber kaum Lehrer für Französisch oder Latein.

Wie ist eigentlich die Stimmung unter den Lehrern?

Wir Lehrer werden Zeit brauchen, uns umzustellen. In der Vergangenheit wurde uns nahezu alles vorge-schrieben – nun gilt es, Eigeninitiative zu entwickeln und sich in einem weiter gesteckten Rahmen zu bewegen. Wir wollen gar nicht klagen, aber leicht ist diese Umstellung nicht. Manche Kollegen sind sehr engagiert und optimistisch; die meisten aber zögern noch oder haben sogar Angst vor der Zukunft. Das gleiche gilt natürlich auch für die Eltern unserer Schüler.

Was sind Ihre persönlichen Wünsche für die Zukunft?

Zuallererst wünsche ich mir Gesundheit und Kraft, damit ich die gegenwärtigen Belastungen im Unterricht und in der Verbandsarbeit durchstehen kann. Dann hoffe ich, daß wir recht bald ein ähnlich gegliedertes Schulwesen bekommen, wie Sie es in Bayern haben. Für das wichtigste halte ich aber, daß die Einheit möglichst schnell kommt, damit nicht Pessimismus und Angst bei uns weiter um sich greifen können.

Ich bin mir darüber im klaren, daß die vor uns liegenden Aufgaben viel Einsatz und Geschick verlangen – und eine gehörige Portion Optimismus. Grundvoraussetzung für das Gelingen sind natürlich stabile Verhältnisse. Die wünsche ich mir am allermeisten.

neuen Spielregeln gewöhnen.“



Rat & Auskunft

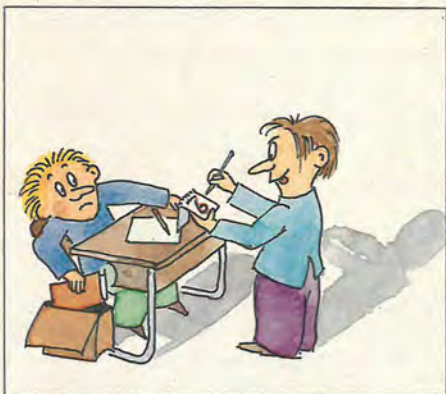
SCHULE aktuell beantwortet Leserfragen

GARANTIERT
VERTRAULICH

Ertappt

Ende des letzten Schuljahres sollten wir in meiner Klasse - ich besuche die Realschule - eine Stegreifaufgabe in Geschichte schreiben. Bis alle an ihrem Platz waren, wollte ich die Zeit nutzen und hab' noch schnell in meinem Geschichtsbuch geblättert. Als ich das Buch in die Tasche zurücksteckte, wurde der Lehrer auf mich aufmerksam. Ich durfte die Stegreifaufgabe nicht mitschreiben und bekam eine Sechs eingetragen. Dabei hatte der Lehrer die Aufgabenblätter noch gar nicht ausgeteilt! Ich finde die Sechs ungerecht!

Hans G. - L.



Einschlägig ist hier § 41 Abs. 4 der Schulordnung für die Realschulen (RSO):

„Bedient sich der Schüler bei der Anfertigung einer zu benotenden schriftlichen oder praktischen Arbeit unerlaubter Hilfe (Unterschleif), so wird die Arbeit abgenommen und mit der Note 6 bewertet. Bei Versuch kann ebenso verfahren werden. Als Versuch gilt auch die Bereithaltung nicht zugelassener Hilfsmittel.“ Wenn nun das Buch vor dem Austeilen der Prüfungsblätter wieder in der Schultasche steckte, handelt es sich weder um eine „Bereithaltung nicht zugelassener Hilfsmittel“ noch um einen versuchten oder gar vollzogenen Unterschleif.

Schonfrist

Wegen einer schweren Erkrankung war ich im vergangenen Schuljahr drei Wochen in der Klinik und danach zur Erholung noch eine Woche zu Hause. Dadurch habe ich natürlich eine Menge Unterrichtsstoff versäumt. Kaum zwei Wochen nach der Rückkehr an meine Schule (ich besuche ein Gymnasium) mußte ich aber schon eine Mathematik-Schulaufgabe nachschreiben. Damit war ich einfach überfordert. Sieht die Schulordnung hier nicht eine angemessene Schonfrist vor?

Heinz O. - J.

Das Nachholen von Leistungsnachweisen wird in § 48 der Schulordnung für die Gymnasien in Bayern (GSO) abgehandelt. Wieviel Zeit einem Schüler zum Nachholen des versäumten Lehrstoffes eingeräumt werden soll, ist darin nicht festgelegt. Der jeweilige Fachlehrer muß natürlich bei seiner Entscheidung die Dauer der Erkrankung sowie Umfang und Schwierigkeitsgrad des versäumten Lehrstoffes berücksichtigen.



Geldstrafe

An der Volksschule meines Sohnes werden immer wieder Schüler aus den oberen Klassen beim Rauchen ertappt. Auf der letzten Elternbeirats-sitzung wurde nun die Frage besprochen, ob nicht zusätzlich zu den erzieherischen Maßnahmen der Lehrer von jedem "Sünder" eine Geldbuße von 10,- DM eingefordert werden sollte. Wäre eine solche Maßnahme vom Schulrecht abgedeckt? Die entsprechenden Einnahmen könnten ja am Schuljahresende z.B. für die Finanzierung eines Klassen- oder Schulfestes verwendet werden.

Katharina A. - M.

Nach § 20 Abs. 1 der Schulordnung für die Volksschulen (VSO) ist den Schülern das Rauchen innerhalb der Schulanlage grundsätzlich untersagt. Als Erziehungsmaßnahmen kommen bei einem Verstoß gegen Gebote der VSO die im Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen unter Art. 63 Abs. 2 Nr. 1-9 aufgeführten Ordnungsmaßnahmen in Betracht. Die Festsetzung einer Geldbuße ist gesetzlich nicht vorgesehen und somit unzulässig; Geldbußen sind grundsätzlich ein untaugliches Mittel, Bestimmungen der Schulordnung (oder auch Anweisungen des Lehrers) Nachdruck zu verleihen. Daß der „Ertrag“ letztlich der Schule oder den Schülern zugute kommen soll, ist hier nicht von Belang.

Unsere Anschrift:

Bayerisches
Kultusministerium

Redaktion SCHULE aktuell

Salvatorstr. 2

8000 München 2



ICHENHAUSEN – KÖLN

Wenn eine Klassenfahrt oder ein Wandertag ansteht, sollte man sich auch über das Angebot der Bundesbahn informieren. In mehreren Broschüren macht sie den Schulen eine ganze Reihe von interessanten Vorschlägen. Die 9a der Hauptschule Ichenhausen hat sich für eine Fahrt ins Rheinland entschieden.



Auch wenn das Schuljahr eben erst begonnen hat und die nächsten „richtigen“ Ferien noch eine ganze Weile auf sich warten lassen, so wird es dennoch – den Schülern sei es zum Trost gesagt – auch in den kommenden Wochen kleine „Verschnaufpausen“ geben. Dazu gehören z.B. Wandertage oder Klassenfahrten, die sicher zu den beliebtesten schulischen Veranstaltungen zählen; denn das Lernen vor Ort hat einen eigenen Reiz, und vielen Schülern bleibt das Gemeinschaftserlebnis unvergeßlich, kann man doch Klassenkameraden und Lehrer einmal ganz anders, sozusagen privat kennenlernen.

Damit eine solche Unternehmung zum Erfolg wird, muß sie natürlich gut geplant sein. Dies gilt vor allem für die mehrtägigen



Jedes Jahr erhalten die Schulen die aktuellen Broschüren der Bahn für Wandertage und Mehr-tagesfahrten.

Klassenfahrten, amtlich „Lehr- und Studienfahrten“, die ab der Jahrgangsstufe 9, an Volksschulen ab der Jahrgangsstufe 7 durchgeführt werden können. Wer sein Programm nicht nur „auf eigene Faust“ zusammenstellen möchte, kann unter anderem auf ein Angebot der Deutschen Bundesbahn zurückgreifen: „Schulfahrten 1990: Planen und Fahren mit der Bahn“ heißt das aktuelle Programmheft, das Vorschläge für Mehrtagesfahrten enthält und an allen bayerischen Schulen aufliegt.

Unter „Mehrtagesfahrten Inland“ finden sich Reiseziele vom Bayerischen Wald bis zur Mosel, von Berchtesgaden bis Hamburg. Als Auslandsziele für Abschlußklassen bzw. die Oberstufenklassen und -kurse der Gymnasien werden zum Beispiel Buda-

pest, Rom, Paris oder London angeboten.

Was eine solche von der Bundesbahn organisierte Fahrt im einzelnen beinhaltet, zeigt folgendes Beispiel. Die Klasse 9a der Hauptschule im schwäbischen Ichenhausen nahe Günzburg entschied sich im vergangenen Schuljahr für eine Fahrt nach Köln. „Meine Schüler haben sich den Besuch einer Großstadt gewünscht, und weil sie auch etwas von der ‚großen Politik‘ mitbekommen wollten, ist unsere Wahl auf Köln gefallen. Nach Bonn ist es ja von Köln aus nur ein Katzensprung – und die Fahrt zum Bundestag und Bundesrat gehört mit zum Programmangebot der Bahn“, erläutert dazu Georg Hörmann, der Klassenleiter.

Fünf Tage Köln kosteten pro Schüler 260 Mark. Im Preis inbegriffen waren die

Hin- und Rückfahrt 2. Klasse mit Platzreservierung, vier Übernachtungen mit Vollverpflegung in der Jugendherberge Köln-Deutz, eine Stadtrundfahrt und die Fahrt nach Bonn, ein Ausflug per Schiff auf dem Rhein, schließlich noch Reisegepäck- und Unfallversicherung.

Letzteres mußten die Ichenhausener Gott sei Dank nicht in Anspruch nehmen. Dazu Frau Schleier, die als zweite Lehrkraft in Köln dabei war: „Die Klassenfahrt verlief ohne größere Probleme. Wir sind alle wieder gut nach Hause gekommen – mit einer Fülle von Eindrücken aus Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Politik. Das Rheinland hat hier ja eine Menge zu bieten.“

Das Schulfahrten-Programm der Deutschen Bundesbahn wird jedes Jahr zu Beginn des Schuljahres

neu aufgelegt. Bewährte Ziele, wie etwa Köln, bleiben im Angebot, neue kommen hinzu. In die Planungen miteinbezogen werden Fachleute für Jugendreisen und erfahrene Pädagogen. Selbstverständlich beachtet man auch die einschlägigen Bestimmungen des bayerischen Kultusministeriums.

Wenn also Klassen „auf große Fahrt“ gehen wollen – dabei muß gewiß nicht immer weit entfernte Ziele wählen, wer etwas Interessantes erleben will –, sollten sie es nicht versäumen, sich über das Angebot der Bundesbahn zu informieren. Dieses Angebot erstreckt sich auch auf Fahrten im Rahmen eines Wandertages; die einzelnen Vorschläge sind nachzulesen in den Tagesfahrten-Broschüren, die auf die verschiedenen Regionen Bayerns, z. B. Schwaben, den Großraum München oder den Raum Regensburg, abgestellt sind. Weitere Informationen hierzu sind an jedem Fahrkartenschalter erhältlich.

Bei der Planung von Mehrtagesfahrten stehen den Lehrern als Ansprechpartner die Schulfahrtenzentren der Bundesbahndirektionen München (Tel. 089/128-3768) und Nürnberg (Tel. 0911/219-2578) zur Verfügung. Darüber hinaus ist die „Arbeitsgemeinschaft Schulfahrten für Bayern“ (Anschriften der Mitglieder in der Broschüre „Schulfahrten 1990“) bei der pädagogisch sinnvollen Ausgestaltung von Lehr- und Studienfahrten behilflich.

Für die Entscheidung von Schülern und Lehrern, bei Klassenfahrten oder Wandertagen mit der Bahn zu fahren, gibt es sicher viele gute Gründe. Einen sollte man abschließend ganz besonders erwähnen: Wer die Bahn als Beförderungsmittel wählt, entlastet damit nicht nur den Straßenverkehr, sondern schont auch die Umwelt.

+++ stop +++ kollegstufe +++ stop +++

ueber ein drittel der im letzten schuljahr in die kursphase der kollegstufe eingetretenen schuelerinnen und schueler hat als einen der beiden leistungskurse das fach englisch gewaehlt, nahezu ein weiteres drittel hat sich fuer mathematik entschieden, etwa ein viertel fuer biologie. auf den naechsten plaetzen liegen fast gleichauf wirtschafts- und rechtslehre sowie franzoesisch, gefolgt von physik und latein. an achter stelle steht der leistungskurs deutsch.

+++ stop +++ lesefoerderung +++ stop +++

mit einem neuartigen projekt zur lesefoerderung will der arbeitskreis 'literatur in der schule' - nach einem ersten, sehr erfolgreichen probelauf - schuelerinnen und schueler in oberbayern und schwaben fuer die moderne literatur begeistern. durch das projekt 'lesebogen' soll die idee einer effektiven lesefoerderung ohne staatliche zuschuesse, wie sie mit den 'weilheimer heften zur literatur' begonnen wurde, weiterentwickelt und auch anderen schulen zugaenglich gemacht werden. der 'lesebogen' ist ausschliesslich zur vorbereitung von autorenlesungen an schulen bestimmt und deshalb nicht ueber den buchhandel erhaeltlich.

+++ stop +++ wirtschaftsschulen +++ stop +++

im letzten schuljahr besuchten rund 16.500 schuelerinnen und schueler die 67 wirtschaftsschulen in bayern. als berufliche schulen mit einem hohen anteil an allgemeinbildendem unterricht vermitteln sie kaufmaennischen nachwuchskraefte eine umfassende bildung. der an den wirtschaftsschulen erworbene mittlere schulabschluss ist eine solide basis fuer eine anschliessende berufsausbildung oder den eintritt in eine weiterfuehrende berufliche schule.

+++ stop +++ informatik +++ stop +++

bei den bayerischen hauptschuelern erfreut sich das wahlfach informatik, das in den jahrgangsstufen 8 und 9 angeboten wird, steigender beliebtigkeit. wie eine vom kultusministerium durchgefuehrte erhebung zeigt, nahmen im vergangenen schuljahr bereits 44 prozent aller schueler dieser beiden jahrgangsstufen am wahlunterricht informatik teil. aufgrund der finanziellen anstrengungen der schulaufwandstraeger, also der staedte und gemeinden, verfuegen derzeit bereits 94 prozent aller hauptschulen ueber die notwendige ausstattung.

LEX SCHNEEWEISS
TELEX SNOW WHITE
TELEX SNEEUWIT
TELEX
BLAN

OKTOBER '90

mo di mi do fr sa so mo
 1 2 3 4 5 6 7 8
 di mi do fr sa so mo di
 9 10 11 12 13 14 15 16
 mi do fr sa so mo di mi
 17 18 19 20 21 22 23 24
 do fr sa so mo di mi
 25 26 27 28 29 30 31

NOVEMBER '90

do fr sa so mo di mi do
 1 2 3 4 5 6 7 8
 fr sa so mo di mi do fr
 9 10 11 12 13 14 15 16
 sa so mo di mi do fr sa
 17 18 19 20 21 22 23 24
 so mo di mi do fr
 25 26 27 28 29 30

DEZEMBER '90

sa so mo di mi do fr sa
 1 2 3 4 5 6 7 8
 so mo di mi do fr sa so
 9 10 11 12 13 14 15 16
 mo di mi do fr sa so mo
 17 18 19 20 21 22 23 24
 di mi do fr sa so mo
 25 26 27 28 29 30 31

SEPTEMBER '91

so mo di mi do fr sa so
 1 2 3 4 5 6 7 8
 mo di mi do fr sa so mo
 9 10 11 12 13 14 15 16
 di mi do fr sa so mo di
 17 18 19 20 21 22 23 24
 mi do fr sa so mo
 25 26 27 28 29 30

AUGUST '91

do fr sa so mo di mi do
 1 2 3 4 5 6 7 8
 fr sa so mo di mi do fr
 9 10 11 12 13 14 15 16
 sa so mo di mi do fr sa
 17 18 19 20 21 22 23 24
 so mo di mi do fr sa
 25 26 27 28 29 30 31

JULI '91

mo di mi do fr sa so mo
 1 2 3 4 5 6 7 8
 di mi do fr sa so mo di
 9 10 11 12 13 14 15 16
 mi do fr sa so mo di mi
 17 18 19 20 21 22 23 24
 do fr sa so mo di mi
 25 26 27 28 29 30 31

JUNI '91

sa so mo di mi do fr sa
 1 2 3 4 5 6 7 8
 so mo di mi do fr sa so
 9 10 11 12 13 14 15 16
 mo di mi do fr sa so mo
 17 18 19 20 21 22 23 24
 di mi do fr sa so
 25 26 27 28 29 30

MAI '91

mi do fr sa so mo di mi
 1 2 3 4 5 6 7 8
 do fr sa so mo di mi do
 9 10 11 12 13 14 15 16
 fr sa so mo di mi do fr
 17 18 19 20 21 22 23 24
 sa so mo di mi do fr
 25 26 27 28 29 30 31

APRIL '91

mo di mi do fr sa so mo
 1 2 3 4 5 6 7 8
 di mi do fr sa so mo di
 9 10 11 12 13 14 15 16
 mi do fr sa so mo di mi
 17 18 19 20 21 22 23 24
 do fr sa so mo di
 25 26 27 28 29 30

Ferien- KALENDER

90/91

FEBRUAR '91

fr sa so mo di mi do fr
 1 2 3 4 5 6 7 8
 sa so mo di mi do fr sa
 9 10 11 12 13 14 15 16
 so mo di mi do fr sa so
 17 18 19 20 21 22 23 24
 mo di mi do
 25 26 27 28

MÄRZ '91

fr sa so mo di mi do fr
 1 2 3 4 5 6 7 8
 sa so mo di mi do fr sa
 9 10 11 12 13 14 15 16
 so mo di mi do fr sa so
 17 18 19 20 21 22 23 24
 mo di mi do fr sa so
 25 26 27 28 29 30 31

BAYERN'S SCHULFREIE TAGE

sind in unserem Kalender **fett** gedruckt. Schulleiter und
 Lehrerkonferenz entscheiden, ob der Unterricht am
 Faschingsdienstag (12. 2. 1991) entfällt. Insgesamt gibt es
 pro Schuljahr 75 Ferientage. Zwei davon kann der
 Schulleiter im Einvernehmen mit dem Elternbeirat festlegen.

DIE FERIEN AUF EINEN BLICK

Allerheiligen: 31.10.90-2.11.90
 Weihnachten: 21.12.90-7. 1.91
 Rosenmontag: 11. 2.91
 Ostern: 25. 3.91-6. 4.91
 Pfingsten: 21. 5.91-1. 6.91
 Sommerferien: 25. 7.91-9. 9.91

HINWEIS

Diesen
 Ferien-
 kalender
 gibt es auch als Po-
 ster. Man kann es un-
 ter folgender Anschrift
 kostenlos beziehen:
 Bayer. Kultusministerium
 Redaktion SCHULE aktuell
 Salvatorstr. 2, 8000 München 2

